

Alkohol im Fokus: Jugendliche trinken weniger Schnaps

Alkohol gehört in den Bereich psychoaktiver Substanzen, wie Koffein, Cannabis oder andere Drogen auch. Über mögliche Auswirkungen und Prävention zum Thema Alkohol berichtet Damian Caluori, Stellenleiter Soziale Dienste Sarganserland (SDS).

mit Damian Caluori
sprach Heidy Beyeler

Wein, Bier und gebrannte Wasser sind in unserer Kultur verankert, führen aber bei übermässigem Konsum zu gesundheitlichen Schäden und zu sozialen Problemen. Alkohol bei Jugendlichen, am Arbeitsplatz, in der Familie, bei Schwangerschaft und im Alter sind die Themen in diesem Interview.

Herr Caluori, in der Schweiz läuft derzeit die Kampagne Dialogwoche zum Thema Alkoholkonsum. Was will man damit bezwecken?

DAMIAN CALUORI: Die Kampagne soll zum Nachdenken anregen. Alkohol ist eine Substanz, die in unserer Gesellschaft zelebriert wird, zum Beispiel mit einem Glas Wein zu zweit. Gleichzeitig kann Alkohol jedoch auch zu grösseren Problemen führen. Die Spannweite der Wirkung von Alkohol aufzuzeigen, ist die Idee der nationalen Kampagne www.alcohol-facts.ch.

Eine neue Umfrage von Sucht Schweiz zeigt bei den Jugendlichen zwischen 11 und 15 ein erfreuliches Resultat. Im Vergleich zur letzten Schülerbefragung 2010 soll der wöchentliche Alkoholkonsum um mehr als die Hälfte zurückgegangen sein. Ist das wirklich so?

Grundsätzlich: Jugendliche trinken Alkohol, obwohl ihnen erst ab 16 Jahren Alkohol verkauft werden dürfte. Und: Alkohol kann im Gehirn von Jugendlichen viel grössere Schäden anrichten, als bei Erwachsenen. Aber natürlich kommen kaum Jugendliche in die Beratung und sagen: «Ich habe ein Alkoholproblem.» Es sind allenfalls Eltern oder der Lehrmeister, die sich bei uns melden. In einem ersten Schritt sitzen wir mit den Eltern zusammen. Spätestens beim zweiten Gespräch wird der Jugendliche mit eingeladen. Oft geht es in diesen Familiengesprächen darum, die Verantwortlichkeiten der Jugendlichen und der Eltern zu benennen und zu klären. Jugendliche tragen ein sehr grosses Stück der Verantwortung für ihr Leben. Die Eltern verlieren an Einfluss. Für alle Familienmitglieder ist es wichtig, zu sehen, wo sie Einfluss nehmen können und wo sie klar Verantwortung übernehmen oder eben auch abgeben müssen.

Wo und wie kann man in derartigen Situationen einen unterstützenden Beitrag leisten?

Man muss die Jugendlichen einerseits sensibilisieren und andererseits nicht moralisieren. Wenn man mit dem Zeigefinger kommt, reagieren Jugendliche sehr sensibel. Einem 16-Jährigen, der das Mass in Sachen Alkohol verloren hat, sage ich klar: «Du bist verantwortlich für dich selber, du musst wissen, dass du deinem Körper und deiner Leistungsfähigkeit nichts Gutes tust, wenn du regelmässig am Wochenende oder sogar unter der Woche betrunken heimkommst.» Den Eltern rate ich, regelmässig einen Pfosten zu setzen, ähnlich wie die Begrenzungspfosten auf einer Landstrasse – und klar zu signalisieren: «bis hierher und nicht weiter!». Zwischen den einzelnen Begrenzungspfosten können sich die Jugendlichen frei bewegen und ausprobieren. Aber zwischendurch braucht es eine



«Aus meiner Sicht sind Männer mehr gefährdet als Frauen»: Damian Caluori, Stellenleiter Soziale Dienste Sarganserland. Bild Heidy Beyeler

klare Ansage aus der Erwachsenenwelt. Es gibt für Jugendliche nichts Schlimmeres, als wenn sie ihre Eltern provozieren und die Provokation im Nichts verläuft. Eltern sind aufgerufen, klar Stellung zu beziehen und eben zwischendurch einen sinnbildlichen Begrenzungspfosten zu setzen.

Wie sieht es innerhalb einer Partnerschaft, einer Patchwork-Family oder einer konventionellen Familie mit Kindern aus, wenn der Mann oder die Frau alkoholabhängig ist? Eine Alkoholproblematik innerhalb einer Familie ist immer eine tragische Geschichte. In der Schweiz leben

«In der Schweiz sind rund eine Million Menschen direkt oder indirekt von einer Alkoholproblematik betroffen.»

300000 Personen, die eine Alkoholproblematik haben. Dazu kommen etwa 600000 Angehörige, die indirekt betroffen sind. Will sagen, grosszügig gerechnet sind in der Schweiz eine Million Menschen direkt oder indirekt von einer Alkoholproblematik betroffen. Das macht mich als Berater betroffen. Meist ist es eine Ehefrau, ein Ehemann mit einer langen Leidensgeschichte. Bis jemand zu uns kommt, braucht es meistens eine grosse Überwindung. Lange Zeit glauben Angehörige, das gehe schon vorbei und versuchen, alles schönzureden. Da braucht es Finger-spitzengefühl von Seiten der Beratungsperson. In solchen Momenten gilt es, erst einmal ein Ohr zur Verfügung zu stellen – «eifach loos» und den Menschen Mut machen.

Was würden Sie sich in solchen Situationen wünschen?

keine Versuchskaninchen. Manchmal ist eine Meldung von Seiten der Nachbarschaft oder von der Schule an die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Kesb unumgänglich. Diese prüft dann genaustens, ob es den Kindern gut geht. Es kann sein, dass eine Mutter trinkt, aber dennoch eine gute Mutter ist. Falls eine Mutter ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen kann, wird von der Gesellschaft erwartet, dass eingegriffen und Klarheit geschaffen wird, um abzuklären, ob Kinder gefährdet sind oder nicht. Hier geht es in allererster Linie um das Kindeswohl. Die Kesb hat in einer solchen Situation eine immens wichtige Funktion.

Wenn wir schon bei den Frauen sind, sei eine Frage erlaubt: Wie sieht es in der Schwangerschaft aus?

In der Schwangerschaft hat der Spruch «ein Gläschen in Ehren kann niemand verwehren» absolut keine Berechtigung. Gewisse Substanzen im Alkohol

«Frauen trinken eher im stillen Kämmerlein. Die Männer sind eher Beizentrinker.»

sind absolut schädlich für schwangere Frauen und ihre ungeborenen Kinder. Deshalb sind gerade in den ersten Monaten der Schwangerschaft Tabak und Alkohol tabu. Es ist empfehlenswert, während den neun Monaten Schwangerschaft gänzlich auf Alkohol zu verzichten. In dieser Hinsicht trägt die werdende Mutter zu hundert Prozent die Verantwortung für die Gesundheit ihres Kindes.

Leiten wir doch das Gespräch vom werdenden Kind hin zum Thema Sucht im Alter über. Sollen ältere Menschen auf ihr gewohntes Glas Rotwein verzichten oder stellt man auch bei Senioren besorgniserregende Alkoholprobleme fest?

Wenn ein Rentner regelmässig ein, zwei «Viertel» geniesst, ist das aus meiner Sicht kein Problem, solange er mit seinem Alkoholkonsum niemandem wehtut. Der Übergang von der Erwerbsarbeit in die Pension ist aus suchtpräventiver Sicht heikel. Viele ältere Menschen sind schlicht nicht vorbereitet auf diesen drastischen Schritt. Nach der Pensionierung muss man sich neu definieren. Wenn man schlecht darauf vorbereitet ist, bietet sich Alkohol geradezu auf nette Weise an, um das Nichtgebrauchtwerden in etwas Warte einzupacken. Aus meiner Sicht sind Männer mehr gefährdet als Frauen, denn die Frauen sind untereinander oft besser vernetzt. Dazu kommt, dass der Flüssigkeitshaushalt bei älteren Menschen geringer ist und entsprechend Alkohol schlechter vertragen wird. Im Alter braucht es weniger Alkohol, um angetrunken zu sein. Bei der Suche nach Lösungen braucht es Kreativität und Individualität. In der Suchtberatung begleiten wir Menschen zu ihren ganz persönlichen Lösungen. Meine Erfahrung ist, dass man einer selber entwickelten Lösung grosse Sorge trägt, viel mehr, als einer, die man von irgendjemand aufgepfropft bekommen hat.

Leserbrief

Sargans ehrt 108 Jahre alte Einwohnerin

Im Zeitungsbericht (Sarganserländer vom Mittwoch, 17. Mai auf Seite 5, samt Foto) ehrt Herr Gemeindepräsident Jörg Tanner die bereits 108 Lenz zählende Jubilarin, Safete Ibraimovic, persönlich mit einem schönen Blumenstraus für das unglaubliche Jubiläum am 10. Mai. Schon seit 2003 lebt sie gemäss Zeitungsbericht bei ihrem Sohn und dessen Frau in Sargans. Dies löst nicht nur bei den Einwohnern von Sargans, sondern auch im ganzen Sarganserland grosses Erstaunen aus. Deshalb wird zum Jubiläum bestens gratuliert.

Im Gegenzug darf an dieser Stelle wohl auch erwähnt werden, dass in der Gemeinde Sargans im letzten Jahr leider den ehrenwerten 90-jährigen Jubilaren das traditionelle feine Essen mit Angehörigen (infolge zu wenigen Anmeldungen – doch wie viele wären nötig gewesen?) verwehrt wurde und ihnen nach schriftlicher Absage stattdessen ein Gutschein für Bäckereiwaren im Wert von fünfzig Franken zugesandt wurde.

So ein besonderer «Deal», auf Kosten treuer Steuerzahlerinnen und Steuerzahler löst wohl nicht nur bei mir persönlich, sondern auch bei anderen Personen einen fahlen, beziehungsweise schon fast bitteren Beigeschmack hervor. Haben diese Jubilare nicht auch einen Blumenstraus verdient?

Alexa Casutt-Müller, Sargans

Becker: Vier Anmeldungen

In einem Leserbrief (siehe oben) wird die Gemeinde Sargans für die Absage einer Jubilaren-Feier kritisiert.

Sargans.– Gemeinderatsschreiber Urs Becker bestätigte auf Nachfrage der Redaktion den im Leserbrief umrissenen Sachverhalt. Es sei korrekt, dass der Anlass nicht durchgeführt worden sei und dass dieser Entscheid bei einer betroffenen Person für Missmut gesorgt habe.

Grund für die Absage ist gemäss Becker das mangelnde Interesse gewesen. So hätten sich von 16 angeschriebenen Personen (90- und 95-jährige Sarganserinnen und Sarganser) lediglich deren vier für den «Zvieri» angemeldet. Gleichzeitig sei auch das Angebot, den Anlass mit bis zu sechs Angehörigen je Jubilarin oder Jubilar zu besuchen, nicht von allen genutzt worden.

Unruhe ausgelöst

Weiter wies Becker darauf hin, dass sich der Gemeinderat bei den Jubilaren über die Gründe für das mangelnde Interesse erkundigt habe. Dabei sei festgestellt worden, dass die Einladung bei einigen Personen auch eine gewisse Bedrängnis und Unruhe ausgelöst habe. Deshalb habe der Gemeinderat in Absprache mit der Musikgesellschaft schliesslich beschlossen, den Anlass nicht durchzuführen. Die betroffenen Personen seien schriftlich informiert worden. Weiter sei allen Jubilaren eine Gratulationskarte mit einem Gutschein zugestellt worden. Denn bereits in den Vorjahren seien jeweils Geschenkkörbchen der Bäckerei abgegeben worden. Erhaltene Dankesbriefe sind Zeuge, dass das kleine Geschenk von vielen Betroffenen sehr geschätzt wurde, so Becker. (rv)